

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Lied

Rebenstock, H. von

Potsdam, 1835

XXVIII. Die Gastfreundschaft

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

Drauf Gunther sprach: »Ich bitte,
 » Wollt ihr mein Bote sein,
 » Bei ihm, wo Gastrechtsitte
 » Geehrt ist, fñhret uns ein;
 » Ob er uns kann behñuten,
 » Der alte, liebe Freund;
 » Des grim'm'gen Hungers Wñthen
 » Wñr' unser ärgster Feind.« —

Am Fenster ruhete heiter
 In Bechlarns Schloß der Graf,
 Als plñblich einen Reiter
 Sein scharfes Auge traf.
 »Scht«, rief er, »Schwart fliehen!
 » Vor Feinden doch wohl nicht?
 » Denn bei dem Schwertesziehen
 » Kennt er des Helden Pflicht.«

Und eilte gleich entgegen
 Dem Boten, den er fand
 Am Thor, wo schon der Degen,
 Das Schwert entgñrtend, stand.
 »Was habt ihr, Freund, vernommen?
 » Bedrohet uns Gefahr?
 Sprach Rñd'ger, »ist gekommen
 Der Feind mit starker Schaar?« —

»So schnell thñt' ich Gefahren
 » Des Kampfs euch nimmer kund;
 » Es kommen heut die Schaaren
 » Der Helden von Burgund.
 » Die edlen Rñn'ge sandten
 » Mich her mit frohem Gruß,
 » Die ihre Rosse wandten
 » Froh nach dem Donausfluß.

»Die Fürsten, Ortwin, Hagen
 » Und Volker lassen euch
 » Durch mich um Obdach fragen,
 » D geht es ihnen gleich!
 » Da ihnen Alles fehlet,
 » Der Wein und selbst das Brod;
 » Ein jeder Ritter zñhlet
 » Auf euch in seiner Noth.« —

»Gefegnet sei die Stunde!
 Rief Rñd'ger freudig aus,
 »Ja, du gabst frohe Kunde,
 » Gebñnet ist mein Haus.
 » Sie können auf mich zñhlen,
 » Die Helden hochgemuth;
 » An Diensten soll's nicht fehlen,
 » Ich spende froh mein Gut.« —

»Der Marschall lñst euch grñßen,
 » Schon heute kommen sie,
 » Und soll euch nicht verdrñßen
 » Die Sorg' und all die Mñh'.
 » Neuntausend soll ich melden,
 » Und tausend Ritter noch,
 » Und sechzig, Troneck's Helden,
 » Das sind die besten doch.« —

»Ich werde drob nicht schelten,
 » Und wñren's noch so viel;
 » So Wac're kommen selten,
 » Und weit ist noch ihr Ziel.«
 Drauf gab er die Befehle
 Zum frñhlichen Empfang,
 Daß seine frohe Seele
 In seiner Stimm' erklang.

Acht und zwanzigstes Lied.

Die Gastfreundschaft.

Der treue Markgraf eilte
 Erfreut in das Gemach,
 Wo Gotelinde weilte,
 Zu der er heiter sprach:
 »Chriemhildens Brñder schau' ich
 » Mit ihrer Schaar noch heut,
 » Und deiner Vorsicht trau' ich,
 » Gib, was die Kñche heut.

»Geh' mit Dietlind entgegen
 » Gastfreundlich und geschmñckt
 » Den kñniglichen Degen;
 » Sie hatten mich beglñckt.
 » Und Hagen, daß ihr's wisset,
 » Den grñßet Beide fein,
 » Und sechs der Edlen kñsset.
 » Hñrst du's, mein Tñchterlein?« —

Da wñhlen sie Gewñnder
 Aus manchem hohen Schrank
 Und diamantne Bñnder
 Zum glñnzenden Empfang.
 Was schñn, das wird erkoren;
 Die Anmuth und die Pracht
 Ist auch nicht unverloren,
 Die hier entgegen lacht.

Doch nicht der falschen Schminke
Bedarf ihr Angesicht,
Des Grafen frohe Winke,
Sie machen's frisch und licht;
Noch um die Haare schlinget
Sich rasch ein goldner Kranz,
Als auf das Pferd sich schwinget
Der Graf des Osterreichs.

Es gab herab vom Rosse
Held Rüd'ger einen Wink
Und sprengte von dem Schlosse
Mit seinen Rittern sink.
Hin flog er; um ihn wallte
Der Staub; bald war er da,
Und seine Stimme schallte,
Als er die Freunde sah:

„Begrüßt im Osterreich,
„Willkommen, edle Herrn,
„Auf unserm Donaustrande,
„Wir sehn euch herzlich gern!“
Und alle Helden, sprengend
Zugleich an ihn heran,
Begrüßten ihn, umdrängend
Den allbeliebten Mann.

„Nun müßt ihr bei mir bleiben,
„Denn nöthig ist's zu ruhn,
„Und müßt die Zeit vertreiben
„Euch nur mit Gütllichkeit.“ —
Da sprach Dankwart der Degen:
„Schön Dank! Doch saget mir,
„Wer des Gefindes pflegen
„Kann in der Gegend hier?“ —

„Die Sorg' um eure Schaaren
„Die mach' euch keine Pein;
„Wir werden sie bewahren,
„Des solltet ihr euch freu'n.
„Auf, Knechte, eilt von dannen!
„Spannt aus gleich das Gezelt!
„Platz ist für alle Mannen
„Auf diesem breiten Feld.

„Und euren müden Pferden —
„Herunter mit dem Zaum! —
„Erholung von Beschwerten
„Gibt dieser grüne Raum.
„Gold, Silber und Gewänder
„Und alles Heergeräth,
„Das, als die theu'rsten Pfänder,
„In meiner Obhut steht.“ —

Da ließen froh die Knechte
Voll Eifer Kunstsinne sehn;
Die Hütten von Geflechte,
Die weißen Zelte sehn.
Es lagern sich die Mäden,
Genossen guter Ruh';
So gut im sichern Frieden
Ging's nicht seit Wochen zu.

Die Helden aber ritten
Nach Bechlarns Schloß empor,
Hier trat mit raschen Schritten
Gotlinde vor das Thor.
Sechsmal sechs Mädchen schauen
Mit ihr im Festgewand
Und viele edle Frauen
Erwartungsvoll ins Land.

Der Schmuck, die goldnen Spangen,
Das edele Gestein,
Von weitem sehn es prangen
Die Ritter von dem Rhein;
Und von den Rossen steigen
Sie ab, den Frau'n zu nah'n,
Die hold, mit sanftem Neigen
Die Heldenschaar empfahn.

Und in der Frauen Kreise
Da stand die schönste Maid,
Einfach, bescheidner Weise
In schwanenweißem Kleid;
Nur Edelsteine schmückten
Den Gürtel und die Brust,
Die Helden hoch entzückten
Ob dieser Augenlust.

Sie reichet zum Empfange
Den Königen sonder Müß',
Ob auch verschämt, die Wange;
Bei Hagen zaudert sie.
Der Vater winkt Dietlinden:
„Herrn Hagen einen Kuß!“
Kann sie sich überwinden?
Der Vater winkt — sie muß.

Wie kann der Kuß auch glücken!
Sie wird bald roth bald bleich;
Denn Hagens Art zu blicken
Ist nicht gar fein und weich.
Bei Dankwart ging es schneller,
Dem Recken schön und gut,
Des Spielmanns Auge heller
Gab gar zum Küßen Muth.

Und Gotelind nimmt Gunther
Drauf freundlich bei der Hand,
Zu Giselher hat munter
Dietlinde sich gewandt,
Mit ritterlicher Sitte
Faßt Rüd'ger Gernots Arm,
Es folget seinem Schritte
Der Helden froher Schwarm.

Schon harret im hohen Saale
Zahlreiche Dienerschaft,
Und mit des Weines Strahle
Stärkt sie der Helden Kraft;
Doch ist der Ritter Wonne
Nur Rüd'gers Töchterlein,
Die strahlet, eine Sonne,
In jedes Herz hinein.

Und Mädchen, edle Frauen,
Sie saßen lieblich dort;
Der labte sich am Schauen,
Der freute sich am Wort.
Der Spielmann kam ins Feuer,
Von froher Laun' erfaßt;
Der Wirthin ward er theuer,
Dem Wirth ein lieber Gast.

Drauf schied man aus dem Kreise,
Der Ruhe ward gepflegt;
Man war nach langer Reise
Noch nie so gut gehegt.
Bald gab der Wirth das Zeichen;
Vereinigt in dem Saal,
Da saßen sie beim reichen,
Beliebten Heldenmahl.

Doch fehlet allen Blicken
Noch Etwas — das ist hart! —
Die Tafel soll nicht schmücken
Dietlindens Gegenwart.
Es sollte noch die Freuden
Des Mahls die Tochter siehn,
Die spät erst und bescheiden
Mit Mägdelein erschien.

Und Volker wird begeistert
Und spendet Wit und Scherz,
Des Worts er sich bemeisert
Und legt die Hand aufs Herz:
- Herr Markgraf, Gott gegeben
- Hat euch des Segens viel;
- Ihr führt ein Wonnelieben,
- Führt's bis ans Lebensziel!

- Dort sitzt mir gegenüber
- Die beste aller Frau'n;
- Ja, keiner wärd' ich lieber
- Als ihr mich anvertrau'n,
- Und wärd' ich jung und träge
- Nur eine Fürstentron',
- Ich wärd' sonder Lüge
- Gleich euer Schwiegerohn. —

Mit Lächeln und mit Demuth
Der gute Graf drob spricht:
- Ich sag' es nur mit Wehmuth,
- Auf Mitgift thut Verzicht.
- Zwar ist sie hold und züchtig,
- Doch fehlt ihr eignes Land,
- Der Fehler ist zu wichtig
- Für eines Fürsten Hand. —

- Die Rede muß ich strafen, —
Begann Fürst Gerentot,
- Habt einst dem Ehehasen
- Mein einsam Lebensboot,
- Dann, wenn ihr Nichts auch bliebe,
- Die sich mein Herz erwählt,
- Die Liebe ist's, die Liebe,
- Die da für Alles zählt. —

- Hört, theurer Graf, und preist es,
- Das sprach ein Königssohn! —
Rief Hagen hohen Geistes
Mit Seherblick und Ton,
- Drum könnt ihr noch erlangen
- Für euch — es ist nicht schwer —
- Was euch bedrückt mit Wangen
- In König Giselher.

- Nicht wahr, mein Fürst, — so lenket
Held Hagen lächelnd ein,
- Die Braut, an die ihr denket,
- Mag wohl gefunden sein;
- Drum, ohne viel zu sinnen,
- Ich thu' euch hiemit kund,
- Es zieht mit uns von hinnen
- Die Gräfin nach Burgund. —

Es blieb das Wort im Sinne
Dem edlen Grafen gut,
Auch freute sich der Minne
Wohl Gotelindens Muth.
Kaum war allein zusammen
Das traute Brüderpaar,
Da stand in Liebesflammen
Der Jüngste ganz und gar:

»Ja, Gernot, ich begehre
 »Dietlindens Hand und Herz,
 »Dem Grafen, Freund, erkläre
 »Ersi meiner Sehnsucht Schmerz.«
 Es bringt die Botschaft Freuden,
 Der Vater willigt ein,
 Die Tochter, sehr bescheiden,
 Sagt wenigstens nicht Nein.

Mit Burgen und mit Landen
 Beschenkten sie die Maid;
 Die edlen Kön'ge banden
 Ihr Wort mit einem Eid.
 Kann Rüd'ger auch nicht geben
 Zur Morgengab' ein Reich,
 Die Treu' auf Tod und Leben
 Steht Land und Leuten gleich.

»Nehmt meiner Freundschaft Treue«,
 Sprach er, »statt Burgen dar,
 »Nur ein'ges Gold erfreue
 »Das traute Liebespaar;
 »Und sind zweihundert Rosse
 »Mit goldner Last genug,
 »So nehmen sie vom Schlosse
 »Stracks nach Burgund den Zug.« —

Die holde Braut im Kreise
 Der Helden sieht verschämt,
 Ein Jüngling dort, der leise
 Um ihre Hand sich grämt,
 Die Mutter hier, der Vater
 Spricht nach dem alten Brauch,
 Und feierlich ihr naht er:
 »Willst du den Fürsten auch?«

Sie wünscht ihn wohl zu nehmen,
 Doch schweigt sie, ihm so nah'.
 »Du brauchst dich nicht zu schämen,«
 Sagt Rüd'ger leis, »sprich Ja.«
 Von Giselher umschlossen
 Sinkt sie an seine Brust;
 Doch nie hat er genossen
 Der Liebe Glück und Lust.

Ersi sprach der Graf: »Nun scheidet!«
 Und drauf: »O Helden, kehrt
 »Zur Heimat ihr, dann meidet
 »Nicht eures Freundes Herd;
 »Dann zu dem Hochzeitsfeste
 »Sollt ihr geladen sein,
 »Und nehmt der Tochter beste
 »Mit an den schönen Rhein.« —

Es hebt mit frohem Schalle
 Nicht an das schönste Fest,
 Da einsam in der Halle
 Der Fürst die Jungfrau läßt.
 Und der Drommiete Ebne
 Erschallen in der Früh',
 Des Rheines rüst'ge Ebne
 Zum Ausbruch wecken sie.

Da sprach der Wirth: »Mit nichten!«
 »Noch rasiet von der Fahrt,
 »Ich kann noch nicht verzichten
 »Auf eure Gegenwart.« —
 Doch Dankwart: »Unser Schaaren
 »Erzeugen Hungersnoth;
 »Ihr müßt für euch bewahren
 »Den Rest von Wein und Brod.« —

»Deshalb wollt ihr's versagen?
 »Ich bitte dringend, bleibt!
 »Da Noth in vierzehn Tagen
 »Euch nicht von Bechlarn treibt,
 »Mein König hat gegeben
 »Mir reichlich Hof und Gut;
 »Mit Freunden kann ich leben
 »Drum lang' in frohem Muth.« —

Sie gaben dem Begehren
 Des edlen Wirthes nach;
 Die Freundschaft zu verwehren,
 Erschien' als höchste Schmach.
 Das Heer genoss noch heiter
 Der Ruh' drei Tage lang,
 Drauf zogen febllich weiter
 Die Helden voller Dank.

Nun wird an seinen Spenden
 Der Wirth erst recht erkannt;
 Er gibt mit offenen Händen
 Schmuck, Waffen und Gewand.
 Nichts wird von ihm verwehret;
 Was irgend wohlgefällt,
 Was nur ein Blick begehret,
 Gibt hin der edle Held.

Gesattelt stehn die Rosse,
 Es harret der Ritter Schaar,
 Die früh vor Rüd'gers Schlosse
 Schon reisefertig war.
 Die Helden, die sich laben
 Mit ihrem Wirth im Saal,
 An ausgesuchten Gaben
 Erfreu'n sich noch einmal.

Es war die schönste Rüstung,
Die Gunther hier empfing;
Gold strahlte ihre Brüstung,
Gefügt war Ring an Ring.
Der König, der mit Reigen
Das Waffenkleid drob nahm,
Thät huldreich dadurch zeigen,
Daß es vom Freunde kam.

Ein Schwert blüht' an der Seite
Dem Fürsten Gerenot;
Graf Rüd'ger, der's ihm weihte,
Empfing damit den Tod.
Der tapf're König schwang es
Seitdem in heißem Streit,
Auf Helmen laut erklang es
Zu mancher Mutter Leid.

Soll Giselher beglücken
Nicht auch Geschenk gar fein?
Er hält ja mit Entzücken
Im Arm das Mägdelein. —
Als drauf Gotlind zu Hagen
Mit holden Blicken trat,
Geschenk nicht auszuschlagen
So minniglich ihn bat,

Sprach er: »In euren Hallen
» Hat Eins mich nur entzückt:
» Der Schild hat mir gefallen,
» Der diesen Pfeiler schmückt;
» Den mücht' ich gerne führen
» Mit in das Hunnenland;
» Es würde nie verlieren
» Ihn meine starke Hand.« —

Da nekten heiße Thränen
Gotlindens Angesicht.
Ach, konnte Hagen wännen,
Daß er das Herz ihr bricht?
Um Rüdung wieder regte
Das tiefe Leid er auf,
Den Wittig einst erlegte
In grim'm'ger Fehde Lauf.

Und ihre Schritte schwanken,
Sie nimmt den schweren Schild.
Er sieht sie trauernd wanken;
Ihm nahend, spricht sie mild:
» Der Held, der ihn getragen,
» Er fiel; ihm gilt die Jähr'.
» Mein bleiben Leid und Klagen,
» Doch euch gebühret die Wehr.« —

Es wiegt in seiner Linken
Den mächt'gen Schild der Held,
Es zeigt des Auges Blinken
Daß er ihm wohlgefällt:
Der Rand vom härtesten Stahle,
Die Fläch' ein weißes Fell,
Die Buckel von dem Strahle
Der Edelsteine hell.

Und köstliche Gewänder
Gab Gotelindens Kind
Dem Marschall, dem sie Pfänder
Des Angebendens sind.
Es müßten Rüd'gers Freunde
Die treuesten Freunde sein,
Doch müssen sie als Feinde
Ihn einst dem Tode weihn.

Seht Völker nun entzücken,
Er hält die Saitenbahn,
Seht ihn mit heiterm Blicken
Der lieben Birthin nah!
Und wie aus Silberglocken
Weiß er den süßen Klang
Der Geige zu entlocken;
Sein Abschied ist Gefang.

Da läßt ein Kästchen tragen
Die Gräfin vor sich hin,
Sie hat es aufgeschlagen,
Nichts glänzt als Gold darin.
Zwölf Spangen, reich verzieret,
Schlingt sie um seine Hand:
» Die, theurer Völker, führet
» Ihr mit ins Hunnenland.

» Und wann ihr wiederkehret,
» Dann frag' ich euch genau,
» Ob ihr auch dort gechret
» Mich, eures Freundes Frau.«
Er hielt ihr Wort und ehrte
Es als die schönste Pflicht;
Jedoch nach Bechlarn lehrte
Der liebe Säng'er nicht.

Drauf Rüdiger der Degen:
» Ich geb' euch das Geleit;
» Leicht auf den rauhen Wegen
» Erhöbe sich ein Streit
» Mit unsern wilden Banden.«
Und seht, die er erkor,
Die Fahnlein Bechlarns fanden
Schon harrend vor dem Thor.

Es ist der Ritter Blüthe,
Die Rüd'ger folgen soll,
Und dankbar seiner Güte
Folgt sie ihm hoffnungsvoll.
Fünfhundert sind's, sie ziehen
In Feierkleidern aus;
Doch Keiner soll entfliehen
Dem Tod' in Ehels Haus.

Vom lieben Weib' und Kinde
Schied Rüdiger nunmehr,
Und seine Dietelinde
Umringt Fürst Giseler.
Und heiße Thränen rannen;
Es öfneten die Frau'n
Die Fenster, um den Mannen
Noch weit, weit nachzuschau'n.

Es schien ein leises Ahnen
Durchs Herz den Frau'n zu gehn:
»Wir haben diese Fahnen
»Zum letztenmal gesehn!«
Nicht achtend je Gefahren,
Froh, längs der Donau Strand,
Ziehn die vereinten Schaaren
Hinab ins Hunnenland.

Es fliegen durchs Gefilde
Die schnellen Boten fort;
Vernehmen soll Chriemhilde
Das freudenreiche Wort:
Die Nibelungen kommen,
Die Freunde aus Burgund.
Der König hat's vernommen
Und thut's entzückt ihr kund.

Und nun beginnt zu weichen
Von ihrer Brust die Last:
»Ich kann den Feind erreichen!
»Willkommen sei der Gast,
»Der mir des Lebens Freuden
»Mit grim'm'gem Hohne nahm!
»Trink' er den Kelch der Leiden
»Für meinen langen Gram.

»Denn über ihn ergehe
»An diesem Königsfest
»Der Rache dreifach Wehe,
»Die mir den Busen preßt;
»Der meines Lebens Sonne
»Vertilgte und mein Glück,
»Rehrt von des Festes Wonne,
»Ich schwör's, nicht mehr zurück!« —

Neun und zwanzigstes Lied.

Der Einzug.

Des Rheines Kön'ge rücken
Hinein ins Hunnenland,
Das hört mit finstern Blicken
Der alte Hildebrand;
Doch gut sie zu empfangen
Empfehl't er seinem Herrn;
Gemischt mit Freud' und Bangen
Hört's Dieterich von Bern.

Mit Rossen schon, den schnellen,
Steht Wolfhart an dem Thor;
Mit seinen Heergefellen
Tritt Dieterich hervor;
Und rasch von dannen reitet
Der königliche Held.
Es wird sein Zug begleitet
Vom Saumthier mit Gezelt.

Und Hagen in der Ferne
Erblickt den Ritterzug:
»Das sind der Gothen Sterne!«
Ist seines Wortes Flug,
»Fürst Dietrich führt die Degen;
»Uns ehrend zu empfahn,
»Kommt uns die Schaar entgegen;
»Und das ist wohlgethan.

»Drum hebt euch von den Rossen,
»Und laßt uns nicht verschmähn,
»Den hohen Kampfgenossen
»Entgegen gleich zu gehn.
»Wenn wir durch Stolz entfernten
»Von uns die Freunde hier,
»Wir würden baldigst ernten
»Den schlimmsten Dank dafür.« —

Vom Rosse war gesprungen
Raum der Burgunder Schaar,
Als die der Amalungen
Auch auf den Füßen war,
Die froh zu Ehels Festen
Die Helden drauf empfing,
Da zu den hohen Gassen
Fürst Dietrich freundlich ging.